

Treue Tiger, Papiertiger und Tigermütter – Anmerkungen zum Tiger in China

Barbara Hoster

Der Tiger (*hu* 虎) ist das dritte Tier des chinesischen Tierkreiszeichens und folgt dem Büffel. Sein Jahr hat am 1. Februar 2022 begonnen und ist mit dem Element Wasser verbunden. Der Radikal 虍 des Schriftzeichens stellt die Streifen im Fell des Tigers dar, das Element 儿 (Mensch) darunter spielt darauf an, dass sich der Tiger auf seine Hinterbeine erheben kann wie ein Mensch im aufrechten Gang.¹ Der Tiger symbolisiert den Westen und den Herbst. Er steht für Tapferkeit und Stärke, man schreibt ihm sogar die Fähigkeit zu, Dämonen zu vertreiben. Deshalb bewachen steinerne Tiger in China auch Gräber.



Wächterfigur in Gestalt eines Tigers am Grab des Königs von Borneo (Boni guowang mu 淳泥國王墓) in Nanjing, errichtet in der Ming-Dynastie (1368–1644 n.Chr.). Foto: Barbara Hoster.

Aber nicht nur als Schutzgottheiten gegen böse Geister waren Tiger dem Menschen nützlich. Sie töteten auch schädliche Tiere wie Wildschweine, die die Felder verwüsteten, deshalb brachte man ihnen im chinesischen Altertum Opfer dar. Wegen seiner Stärke verkörperte der Tiger den tapferen Krieger. Tigerfelle dienten Heerführern als Ban-

ner, Tigerköpfe zierten die Schilde der Soldaten. Eine besondere Kriegslist waren mit Tigerfellen bedeckte Pferde, die die Pferde des Gegners in Schrecken versetzen sollten.² Einen militärischen Zweck erfüllten auch kleine beschriftete Tigerfiguren, die in zwei Teile geteilt waren. Eine Hälfte davon verlieh der Kaiser seinem Heerführer als Zeichen für die Übertragung der Kommandogewalt.



Militärische Kennmarke in Form eines Tigers (*hu fu* 虎符). Bronzefigur aus der Han-Zeit (206 v.Chr. – 220 n.Chr.). Höhe 2,5 cm, Breite 1,3 cm, Länge 7,6 cm. Metropolitan Museum of Art, Rogers Fund, 1918. Public Domain.

Die Furcht des Menschen vor dem Tiger zeigt sich in verschiedenen Schriftzeichen, die alle den Radikal für Tiger aufweisen, z.B. *nüe* 虐 („grausam“), das aus den Elementen „Tiger“ und „Kralle“ besteht, oder das Zeichen *qian* 虔 („furchteinflößend“, auch „ehrfurchtsvoll“), das sich aus „Tiger“ und „Ornament“ zusammensetzt – wahrscheinlich der Hinweis auf ein Tigerfell. Das Schriftzeichen *xu* 虛 für „Leere“ zeigt einen Tiger auf einem Hügel – es steht für ein menschenleeres, nur von Tigern bewohntes Gebiet.³

Tiger konnten nur von übernatürlichen Wesen gebändigt werden. Einige chinesische Neujahrsbilder, die man zur Feier des Frühlingsfestes im Haus aufhängt, zeigen auf Tigern reitende Götter. Daoistischen Unsterblichen wurde ebenfalls nachgesagt, dass sie diese Art der Fortbewegung beherrschten.⁴ Phantastische Geschichten erzählen aber auch von Menschen, denen es gelang, Tiger zu beherrschen oder gar zu töten. In einer der 24 *Pietätsgeschichten* (*Ershisi xiao gushi* 二十四孝故事), einem traditionellen Lehrbuch zur Moralerziehung, rettet ein Junge namens Yang Xiang 楊香 seinem Vater vor einem angreifenden Tiger das Leben. Er krallt sich am Nackenfell des Tigers fest und reitet auf ihm davon.⁵ Eine der beliebtesten Gestalten in der chine-

2 Eduard Erkes, „Der ikonographische Charakter einiger Chou-Bronzen. I. Der Tiger“, in: *Artibus Asiae* 6 (1936) 1-2, S. 111-117, hier S. 112-113, mit Verweisen auf klassische Belegstellen.

3 Erkes 1936, S. 113-114. Das Element 虍 ist hier eine Variante von 虍.

4 Dies steht z.B. in dem Abschnitt über den Tiger des Werkes *Youyang zazu* („Sammelsurium von Geschichten aus Youyang“) aus der Tang-Zeit (616–907 n.Chr.). Siehe dazu Chiara Bocci, *On Feathers and Furs: The Animal Section in Duan Chengshi's 段成式 Youyang zazu 酉陽雜俎* (ca. 853), Wiesbaden: Harrassowitz 2021, S. 116-117.

5 Barbara Kaulbach, *Die 24 Pietätsgeschichten der Religionskundlichen Sammlung Marburg und ihr kulturgeschichtlicher Hintergrund*, Gossen-

1 C.A.S. Williams, *Chinese Symbolism and Art Motifs: A Comprehensive Handbook on Symbolism in Chinese Art Through the Ages*, Tokyo et al.: Tuttle 2006, 4. rev. Auflage (Originalausgabe: Peiping 1931), S. 377.

sischen Literatur ist Wu Song 武松, ein tollkühner Recke, der mit bloßen Händen einen menschenfressenden Tiger tötet. Diese Episode kommt seit der Yuan-Zeit (1279–1368 n. Chr.) in verschiedenen literarischen Gattungen vor. Die größte Popularität erlangte die Version dieser Geschichte aus dem Roman *Geschichte vom Flussufer* (*Shuihu zhuan* 水滸傳), in Deutschland bekannter unter dem Titel *Die Räuber vom Liang Shan Moor*.⁶ Das zu den vier klassischen Romanen der Ming-Zeit gerechnete Werk erzählt die Heldentaten einer Bande von Aufständischen in der Provinz Shandong, die erfolgreich gegen die kaiserliche Armee kämpft. Der spannende Kampf des Rebellen Wu Song mit dem Tiger lässt sich nicht nur als Sieg eines männlichen Helden über den „Tiger aus den Bergen“ (*shan zhong zhi hu* 山中之虎) deuten, sondern auch über den eigenen „Tiger im Herzen“ (*xin zhong zhi hu* 心中之虎), die sinnliche Be-

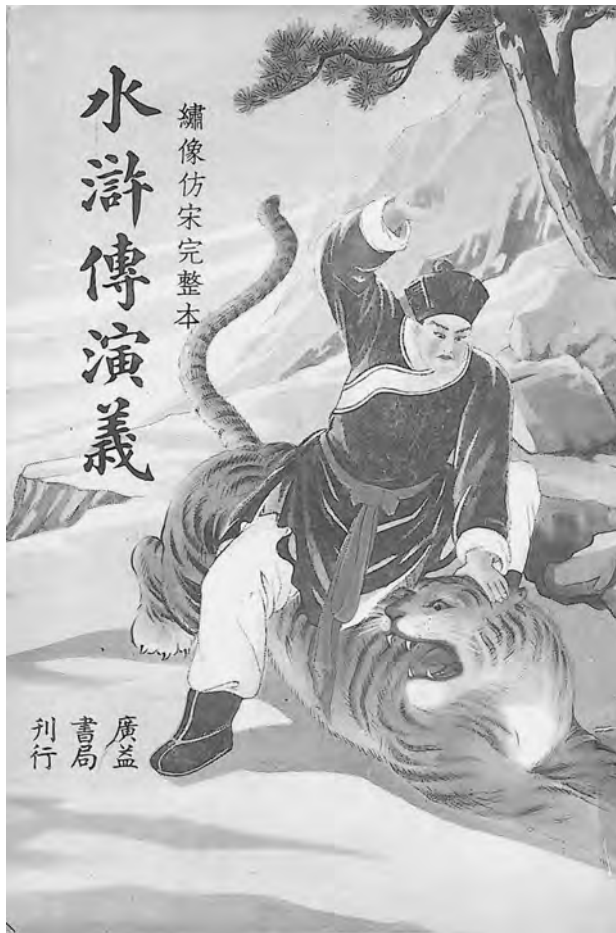


Illustration der Episode „Wu Song da hu“ 武松打虎 (Wu Song erschlägt den Tiger), Umschlagabbildung der Ausgabe *Chongding Shuihu zhuan yanyi* (*Xiuxiang fang Song wanzhengben*) 重定水滸傳演義 (繡像仿宋完整本), Shanghai: Guangyi shuju 1942. Exemplar in der Bibliothek des Instituts Monumenta Serica.

gerde – gehörte doch sexuelle Enthaltsamkeit zum Ehrenkodex der geschilderten Räuberbande.⁷

Der Tiger gilt in China als König der Landtiere, deshalb erscheint in vielen bildlichen Darstellungen des Tigers das Zeichen *wang* 王 („König“) auf seiner Stirn. Kindern malte man dieses Zeichen ebenfalls auf die Stirn, damit sie Tigern ähnelten und böse Geister von sich abhielten. Die gleiche Schutzfunktion für Kinder haben Tigermützen oder Hausschuhe in Form von Tigerköpfen. Zur Geisterabwehr malte man Tigerköpfe auch auf Hauswände oder versah Türen mit Türöffnern in Form von Tigerköpfen.

Der Tiger verkörpert die konfuzianische Tugend *yi* 義, die sowohl moralische Gerechtigkeit als auch Pflichtgefühl und Loyalität beinhaltet.⁸ Die ambivalente Haltung des Menschen gegenüber dem Tiger, diese Mischung aus Furcht und Ehrfurcht, kommt vielfach in der traditionellen Erzählliteratur zum Ausdruck. So schildert der Qing-zeitliche Autor Pu Songling 蒲松齡 (1640–1715) in seiner bekannten Sammlung *Seltsame Geschichten aus dem Studierzimmer eines Müßiggängers* (*Liaozhai zhiyi* 聊齋志異), wie ein Tiger vor Gericht gestellt wird, weil er den Sohn einer alten Frau getötet hat. Der Kreisrichter verurteilt den Tiger für dieses Kapitalverbrechen, spricht ihn aber frei, als das Tier sich verpflichtet, sich anstelle des Sohnes um die Frau zu kümmern. Die über den Freispruch wenig erbaute Frau erkennt im Laufe der Zeit, dass der Tiger viel besser für sie sorgt als ihr eigener Sohn, denn er bringt ihr sein Beutegut und bewacht ihr Haus. Seine Loyalität zeigt sich sogar über ihren Tod hinaus, als der treue Tiger an ihrem Grab trauert. Sein Verhalten beeindruckt die Bewohner des Ortes so sehr, dass sie zu seinen Ehren einen Tempel errichten.⁹

In der volkstümlichen Literatur wird auch von Tigern erzählt, die Menschenkinder großziehen oder Menschen aus Dankbarkeit für geleistete Hilfe belohnen – z.B. eine Tigerin, die einer Frau zu einer Schwiegertochter verhilft, weil diese ihr als Hebamme bei einer schwierigen Geburt Beistand leistete. Diese Märchenmotive betonen, ebenso wie die Geschichte vom „treuen Tiger“, die übernatürliche Schutzfunktion des Tigers, anstatt ihn als ein für den Menschen gefährliches Raubtier darzustellen.¹⁰

Nicht nur in der Fiktion, auch in der realen Welt waren Tiger in China lange Zeit weit verbreitet, verschiedene Arten waren dort heimisch. Aufgrund exzessiver Jagd und schrumpfender Lebensräume gilt der südchinesische

7 Siehe Vibeke Børdahl, „The Man-Hunting Tiger: From ‚Wu Song Fights the Tiger‘ in Chinese Traditions“, in: *Asian Folklore Studies* 66 (2007) 1-2, S. 141-163, hier S. 157.

8 Charles Hammond, „The Righteous Tiger and the Grateful Lion“, in: *Monumenta Serica* 43 (1996), S. 191-211, hier S. 191.

9 „Der Tiger von Zhaocheng“ (Zhaocheng hu 趙城虎), siehe Hammond 1996, S. 193. Eine deutsche Übersetzung dieser Erzählung von Gottfried Rösel unter dem Titel „Der reumütige Tiger“ findet sich in *Umgang mit Chrysanthenen*, Band 1 der Sammlung *Liao-dschai-dschi-yi*, Zürich: Die Waage 1987, S. 285-288.

10 Siehe dazu Nelly Naumann, „Der Tiger in chinesischen Märchen, Sagen und frühen religiösen Vorstellungen“, in: *Fabula* 38 (1997), S. 112-121.

berg: Ostasienv Verlag 2020, S. 28-29. Siehe dazu auch meine Rezension in *China heute* XXXIX (2020) 4, S. 236-238.

6 So lautet der Titel der populären Übersetzung von Franz Kuhn, Leipzig: Insel 1934.

Tiger in freier Wildbahn inzwischen als ausgestorben und die wild lebenden sibirischen Tiger in Nordostchina sind heute auf ein paar Dutzend Tiere in der Provinz Jilin, im Grenzgebiet zu Russland, reduziert. Um ihr Überleben zu sichern, wurde dort 2016 ein Nationalpark errichtet.¹¹

Dass der Tiger lange zur chinesischen Lebenswelt gehörte, zeigt sich an seiner Beliebtheit in chinesischen Sprichwörtern. Hier eine kleine Auswahl: „Wer auf einem Tiger reitet, kann nur schwer absteigen“ (*qi hu nan xia* 騎虎難下) bezeichnet jemanden, der sich nur schwer aus der Affäre ziehen kann, und entspricht in etwa der deutschen Redensart „Wer A sagt, muss auch B sagen“. „Auf einem Berg sitzend die Tiger beim Kampf beobachten“ (*zuo shan guan hu dou* 坐山觀虎鬥) heißt so viel wie „Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte“. Wenn man etwas nur flüchtig oder nachlässig erledigt, macht man es nach Art des Pferdes (*ma* 馬) und des Tigers, nämlich *mama huhu* 馬馬虎虎. Der sprichwörtliche „Papiertiger“ (*zhilaohu* 紙老虎) sieht nur gefährlich aus, ist es aber nicht. Mao Zedong machte sich mit dem volkstümlichen Sagwort *zhilaohu – xiabuzhu ren* 紙老虎一吓不住人 („Ein Papiertiger – kann keinen erschrecken“) über seine politischen Gegner lustig und berei-



Ein Fotostudio namens „Papiertiger“, gesehen in Nanjing. Foto: Barbara Hoster.

11 Siehe Li Zhongqiu, „A Roaring Comeback: How China's Tigers Returned from the Dead“, *Sixth Tone*, 31. Januar 2022, www.sixthtone.com/news/1009516/a-roaring-comeback-how-chinas-tigers-returned-from-the-dead.

cherte damit auch die deutsche Sprache – der Begriff wurde sogar in den Duden aufgenommen.¹² Im chinesischen Politjargon ist der Tiger immer noch en vogue: Der schon von Mao im Kampf gegen Korruption in den frühen 1950er Jahren benutzte Slogan „Jagd auf große Tiger machen“ (*da da laohu* 打大老虎) wurde von Xi Jinping in seiner eigenen Anti-Korruptions-Kampagne abgewandelt zu „Tiger und Fliegen gemeinsam erlegen“ (*laohu cangying yiqi da* 老虎蒼蠅一起打) – mit Tigern sind die hochrangigen Politiker und mit Fliegen die kleinen Beamten gemeint.

Außerhalb des chinesischen Sprachraums machte der Begriff „Tiger Mutter“ Karriere, und zwar durch das 2011 in den USA erschienene Buch *Battle Hymn of the Tiger Mother*. Darin schildert die chinesischstämmige amerikanische Juraprofessorin Amy Chua, wie sie ihre beiden Töchter durch einen strengen und leistungsorientierten Erziehungsstil auf Erfolgskurs brachte.¹³ Das Buch löste eine breite Debatte über Kindererziehung in Ost und West aus, und die „Tiger Mutter“ wurde zum Symbol eines angeblich typisch chinesischen Erziehungsstils und zur Antipodin westlicher/amerikanischer Eltern, die ihre Kinder nur verwöhnen, ihnen aber keine Leistungen abverlangen.

Mit Spannung darf man erwarten, was der chinesische Tiger im Tigerjahr macht: Wird er träge alle Viere von sich strecken und dem neuen Trend des „flach Liegens“ (*tang ping* 躺平) frönen? Dieses Modewort bezeichnet den stillen gesellschaftlichen Protest der jungen Generation gegen Leistungsdruck und Konsumzwang. So suggeriert es jedenfalls ein Bild des Kantoner Karikaturisten Kuang Biao, der kürzlich 128 dösende Tiger malte.¹⁴ Oder wird sich der Tiger kampfbereit mit einem Brüllen gen Westen wenden, wie auf der Sondermarke der taiwanischen Post zum Jahr des Tigers zu sehen? Auch diese Pose kann als Ausdruck des Protests gewertet werden, liegt doch westlich von Taiwan das chinesische Festland.

12 Als Sagwort (*xiehouyu* 歇後語) bezeichnet man einen sprichwörtlichen „Ausdruck, bei dem der hintere Teil ausgelassen werden kann“, weil er als bekannt vorausgesetzt wird. Siehe dazu und zum Papiertiger: Elke Spielmanns-Rome – Wolfgang Kubin (Hrsg.), *Wörterbuch der chinesischen Sagwörter (Xièhòuyǔ)* 汉德歇后语词典, Hamburg: Buske 2009, S. 7 und 484.

13 Das Buch erschien in Deutschland unter dem Titel *Die Mutter des Erfolgs: Wie ich meinen Kindern das Siegen beibrachte*, München: Nagel & Kimche 2011.

14 Die Abbildung ist in Johnny Erlings Artikel „Chinas lustlose Tiger“ (China.Table, 10.12.2021) zu sehen, unter <https://table.media/china/standpunkt/chinas-lustlose-tiger/>.